Zeitschrift: Der freimüthige und unparteilsche schweizerische Schulbote

Band: - (1832)

Heft: 8

Artikel: [Schreiben eines Schulinspektors zur Nägelisch-Weishauptischen

Singmethode]

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-865714

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 29.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

immer mehr, zulest auch das Sie. Heut zu Tage gilt das er, geschweige das an sich edlere ihr, schon in den meisten Fällen für ungesittet und findet blos noch gegen Dienstboten und Vauersteute Statt. Das du wird gesbraucht, wenn man verächtlich oder streng herrisch redet, allein es fängt an im vertraulichen Tone wieder um sich zu greisen, und ist in der Poesie das allein schickliche."

"Unter den übrigen deutschen Sprachen hat, so viel ich weiß, blos die dänische den deutschen Mißbrauch angenommen, sie pflegt mit de und nicht mit i anzureden. Auch der Krainer übersett alle Stufen der Höflichkeit (Kopitar S. 288. 289). In der neuesten Zeit hätte unsre Sprache leichter als irgendwann dieses unnatürlichen, wohl zu orientalischen, wenig zu deutschem Schmuck schickliche, kaum hundert Jahre gültige Sie abgeworfen, wäre es nicht durch die edlere Literatur seit 1770 gleichsam selbst geadelt worden, und kostete es überhaupt nicht Bedenken, zurück zu schreiten."

Aus X. Eine Probe, was sich von der hin und wieder in unserm Vaterlande geforderten mißverstandenen Volkssouveränität für das Schulwesen erwarten ließe, mag folgendes, den jüngsten Tagen angehörendes Schreiben eines Schulinspektors an die Ober-Erziehungsbehörde seines Kantons, ablegen.

"Seit dem Frühling 1830 wurde für die Nägelisch. Weishauptische Singmethode von den Schullehrern meines Inspektoratskreises so viel gethan, daß mit Ansang des letten Winterkurses in den meisten Schulen hiernach den Kindern Unterricht ertheilt werden konnte und auch wirklich wurde. Ich forderte den Singunterricht von Lehrern und Schulverwaltungen nicht als etwas Neues, sondern als eine alte Aufgabe, die im Verhältniß zu den übrigen Unterrichtsfächern nach unsern bisherigen Schulstatuten gelöst werden müßte. Kurz, Gesangunterricht sei ein Steiment des Schulunterrichtes. Die Methode aber habe man

competentem Urtheile ju überlaffen. Das begriffen nicht bloß die Rehrer, sondern auch die meisten Schulverwaltungen zumal im letten herbst noch ziemlich ordentlich und in mehrern Schulen wurde Ordentliches geleistet. In D. verhält es sich anders. Willig verstand sich der Oberlehrer mit dem Unterlehrer und Pfarrer zu dieser Methode und von den 3 Schulverwaltern mar einer ebenfalls nicht dagegen. Bei einem Schulbesuch entspann fich zwischen dem herrn Pfarrer und dem Verwaltungspräfident R. einem jungen, völlig ungebildeten, febr von fich eingenommenen Menschen eine lebhafte Diskussion über die neue Art von Gesangunterricht und letterer behauptete, das Lala-Singen muffe aus der Schule verbannt werden, wogegen fich Dr. Pfarrer vermahrte. Deffen ungeachtet giebt R. dem Schullehrer einen förmlichen Befehl, der ihm diese Art des Unterrichts untersagte. Bon dem Geschehenen wurde mir feine Unzeige gemacht und der Unterricht unterblieb. Die Mägelischen Tabellen murden auf die Seite ge-Bei meinem Schulbesuch in voriger Woche fam ich selbst auf die Sache. M. war nicht zugegen; aber ein andrer Schulverwalter, der mit ihm stimmte, war da. Offen theilten Lehrer und Pfarrer mit Bedauren die Sache mit. Sch erklärte fest "daß ich von dem Grundsaß, für den ich der Oberbehörde verantwortlich fei, nicht weiche und daß ein, zu den übrigen Unterrichtsfächern verhältnismäßiger Singunterricht nach der Ragelischen Tabelle ertheilt merden solle. Ich werde die Geschichte ganz einfach der Oberbehörde mittheilen zc. Daher lade ich den Lehrer und Pfarrer ein, mir in Zeit 8 — 10 Tagen anzuzeigen, ob der Schulpräfident nicht von feinem Unfinnen gurückgekommen fei." — Run geschieht folgendes: Der Prafident R. versammelt die Schulgenossenz erklärt ihnen, daß sie darüber abzustimmen hatten, ob La La in der Schule gefungen werden solle. Er wollt es dem Lehrer und den Kindern weder wehren noch befehlen: Die Schulgenoffen feien dafür Da. Dem gröffern Theile der Benoffen fam es lächerlich vor, eine solche Sache vor ihre Competenz gebracht zu sehen. Ein dummer Theil dagegen wollte weg mit dieser Methode und Stimmen liessen sich aus diesem hören: Man schicke die Kinder nicht mehr in die Schule, wenn diese Methode nicht aufgehoben werde. — Uebrigens war diese Genossenversammlung gar nicht Beschluß der Schulverwaltung. Mehrere Mitglieder wußten nichts davon und wohnsten der unzeitigen Versammlung nicht bei. Dem vorbemeldeten R. mußte übrigens der gesunde Sinn der Mehrheit und der Umstand, daß man zu keinem Schlusse kam, sagen: daß die Genossenschaft über dieses weder Urtheil noch Competenz habe ze.

---- e ---

Geröll.

Der wackere Dr. Rebs läßt in seiner lesenswerthen Schrift: "Das Leben und die Schule in ihrer Wechselwirkung betrachtet," folgende bringende Ermahnung an die Lehrer ergeben: "Prufet, Lehrer! wo Leben oder Tod sei in der Schule. Wo ihr es auch findet, freudig klopfe euer Herz! Aber eure Thätigkeit erhelle die Klamme bes geiftigen Lebens, eure Liebe beschütze ben Reim ber Gottesfurcht und Tugend. Dahin richte sich aber eure höchste Sorge, euet inniaftes Streben, bag die Jugend bas Bochfte ergreife. Aber feht ihr die Kennzeichen bes finkenden geiftigen Lebens, bann bringe Die Empfindung der Wehmuth euch tief in das Berg. Der Anblick des geistigen Elendes gebe euch Kraft. Erbarmt euch ber Verlasse= nen, die eurer Pflege anvertraut find. Rettet mit beiliger Begeifterung, wo gerettet werben fann; eure Liebe bringe ben, welcher dahin scheiden will, zum neuen Leben. Sammelt wieder die Verirrten, ermuntert die Tragen, fraftiget die Muden, erhebt die Schwachen, faffet die Gedankentofen! Welch ein Bewußtfein er= fullt bann eure Bruft! Nicht fur bie Erde allein, auch fur ben himmel habt ihr gearbeitet. Wie groß wird euer Lohn fein!"

Die Erziehung, sagt Kant, ist eine Kunst, deren Ausbildung durch viele Generationen vervollkommnet werden muß. Jede Generation, versehen mit den Kenntnissen der vorhergehenden, kann immer mehr eine Erziehung zu Stande bringen, die alle Naturanstagen des Menschen proportionirlich und zweckmässig entwickelt, und so die ganze Menschengattung zu ihrer Bestimmung führt.